

Literarische Notizen.

(Fortsetzung.)

Die alten Hof- und Gelegenheitsdichter suchten gar zu gern auf den Namen des zu besingenden oder besungenen Helden (z. B. Tugendreich, Ehrenfried u. s. w.) anzuspielen. Es wird also allen neuen Gelegenheitsdichtern zu wissen und kundgethan, daß diese längst unterlassene, sehr ästhetische Gewohnheit jetzt wieder in Gang zu kommen scheint. Man s. Jahrbücher der Preuss. Monarchie, Decbr. 1799. S. 348. „Aber nicht der würdige Sohn „derling von Sinope, auch sonst im gering- „sten kein Διογενης von Zevs ist um und an „ihm (nichts!) zu spüren. Wenn es er- „laubt ist, die letzten Sylben eines ehr- „würdigen Namen zu deuteln: so haben

„nur diese einige Aehnlichkeit mit dem Na:
 „men des höchstwahrscheinlichen Verfassers,
 „bei welchem Jedem das Lächeln einfällt,
 „welches aller seiner Werke eigenste eigen:
 „thümlichste Wirkung ist und selbst in sei:
 „nem Namen verflingt.“

Unstreitig kann dieses antiquarische
 Wortspiel nur von dem Verfasser herkom:
 men, den Diogenes mit seiner Laterne selbst
 laternisirt oder beleuchtet hat.

Seitdem die Herren Schlegels in dem
 Athenäum (2. B. 2. St. S. 338) die An:
 frage gethan haben:

„Man wünscht belehrt zu werden,
 „wie sich eine gelehrte Zeitung ohne alle
 „Anonymität einrichten lasse. Es ist
 „zwar nicht unbekannt, daß kürzlich bei
 „einer solchen Anstalt die Nennung der
 „Recensenten zum Gesetz gemacht wor:

„den; dieß hat aber zur Folge gehabt
 „(was man eben vermeiden möchte), daß
 „plötzlich sowohl die recensirten Schrif-
 „ten, als die darüber gesagten Dinge
 „anonym wurden; die vielen anonymen
 „Namen der Beurtheiler nicht einmal
 „gerechnet“

sind die Herren Schlegels selbst von den
 Erfurter gelehrten Nachrichten zu Re-
 censenten aufgefordert worden. Und sie
 haben auch diese Aufforderung angenom-
 men, besonders um des Umstandes willen,
 daß plötzlich sowohl die recensirten Schrif-
 ten, als auch die darüber gesagten Dinge
 anonym werden mögen. Sie werden in
 einem der nächsten Stücke dieser gel.
 Nachrichten ihr Athenäum recensiren.

Es zeigt eine große Armseligkeit des
 Wises an, wenn man sich, wie sich Kna-
 ben um Klüße zanken, über Wisz und das

Eigenthum desselben streitet. „Dante,“ sagt Schlegel in dem beliebten Athenäum, „bald der Raphael und bald der Michelangelo der Poesie (ich borge diesen Ausdruck von Jemanden, der ihn von mir geborgt hat —“

Die Jenaische allgemeine Literaturzeitung beurtheilte sonst die ganze philosophische Literatur nach dem Reinholdischen Vorstellungssysteme. Seitdem dieses und Reinhold gestorben ist, wurde die Literaturzeitung Fichtisch. Seit dem Tode Fichte's ist nun eine Windstille in dem philosophischen Fache dieser Zeitung. Und man suchte sich durch die Arzneiliteratur zu heilen. Es fragt sich: nach welchem Systeme werden nun die philosophischen Schriften beurtheilt werden? Unstreitig nach dem Sansculottismus. Auf die gepanzerten schwerfälligen Männer folgen Freibeuter.

Es giebt in dieser Zeitung bisweilen ein coup de main, welcher dieselbe noch in Respekt erhält. Bisweilen eine Novelle, ein Novitätenverzeichnis, eine Ankündigung vom Pastor Kanzelmann, eine merkwürdige Recension, — dieß ist es, wodurch diese Zeitung zur Toilettenlektüre wird! Die Herren Redakteurs sind auch fluggenug, von Zeit zu Zeit, wenn das Feuerwerk niedrig auf der Erde gebrannt hat, einen Sprühteufel in die Luft zu schicken. Dergleichen Sprühteufel sind z. B. die Recension über Platners philosophische Aphorismen, die Recension über weiland Bürgers Gedichte, die Rakete von Annonce, welche bei dem Anfange des 1800. Jahrhunderts von den Redakteurs in die Luft gesandt wurde u. s. f. Die übrigen Literaturzeitungen sollten diesen Kunstgriff abmerken! Freilich sind diese Kunstgriffe des Luxus kostspieliger, als die Mumfordischen Suppen.

Es giebt Recensionen von dreierlei Art, so viel der Kalendermacher bei seinen Wetterbeobachtungen bemerkt hat. Erstlich Recensionen, die einen zu großen Kopf (vielleicht einen Wasserkopf), d. h. eine zu lange Vorrede im Verhältnisse mit der eigentlichen Recension haben. Zweitens Recensionen, denen es an allem Kopfe fehlt, aber die desto mehr Magen haben. Das sind solche, wo der Recensent, um seinen Hunger zu stillen, recht fleißig und treu das Buch excerpirt und wiedererzählt, ohne seine Bemerkungen darüber, vielleicht, weil er wegen der Geschwindigkeit des Recensirens noch keine hat machen können, dem wißbegierigen Publikum Preis zu geben. Drittens Recensionen, denen es an Magen und Kopf, an Inhalt und an Vorrede, fehlt, die gleich bei dem Anfange, so lang sie auch sind, das Ende haben. Diese Recensionen könnte man geschwänzte nennen. Und zwar sind es solche, wo das

unrecensirende Publikum nicht weis, was eigentlich mit der Recension gemeint, und wo sie also — ein böses — Gewäsche ist. *) Zugleich hat aber auch der Kalendermacher, indem er diese Erscheinungen auf ihre Ursachen zurückzuführen suchte, gefunden, daß Recensionen mit großen Köpfen meist von jungen Recensenten herkommen, die etwas Großes dem Publikum zu liefern gedenken. Es ist ja Erfahrung, daß Vögel, wenn sie ihren ersten Flug versuchen, mehr mit den Flügeln flattern, als nöthig ist. Die geschwänzten Recensionen kommen meist von Männern her, in denen kein Heil mehr zu hoffen ist, und die jede Messe ein langes Buch ohne viel Inhalt zu schreiben

*) „Wäsche,“ das wäre eigentlich der geschickteste Ausdruck für das Recensirwesen. So viel ich weis, werden in Berghütten, wo die reine Ausbeute von den Schlacken gesäubert wird, kleine Jungen, die Erze zu waschen und zu pochen, gebraucht.

gewohnt sind. Die Recensionen mit dem aufgeblähten Magen kommen endlich von Recensenten, die lange als Knechte im Weinberge der Redakteurs gedient haben und des Recensirens satt sind. Diese schreiben denn verkürzt und geschwänzt ab, was sie im Buche des Autors finden.

„Es mag jetzt ein großer Ueberfluß an guten Köpfen sein,“ hörte der Kalendermacher ohnlängst einmal sagen, „denn was hat nicht die Kantische Philosophie für scharfsinnige Bearbeiter gefunden (m. s. Seite 140). Aber ich zweifle daran, daß scharfsinnige Köpfe auch gute Köpfe sind. Mit Angst und Mühe und Grübeln kann endlich ein gewisser Scharfsinn hervorgepreßt werden. Und dieses mag wohl der Fall bei unsern meisten Kantianern sein. Denn in der That, man findet in den meisten der Kantianischen Schriften so etwas Gepreßtes. Es wäre daher gar kein

übles Zeichen unserer Zeit, wenn man ein
bischen komödiantenmäßig zu philosophiren
anfienge. Denn dieses wäre ein Zeichen
eines guten und wenigstens leichten Kopfes.

Das unfantische Publikum bittet Herrn
Hofrath Platner recht angelegentlich, nicht
länger den zweiten Theil seiner philosophi-
schen Aphorismen vorzuenthalten.

Der Kalendermacher verbittet sich alle
Recensionen über seinen satyrischen theo-
logischen Kalender. Satyrische Schriften
sollten gar nicht recensirt werden. Um desto
mehr verbittet er aber alle künftige Recen-
sionen, da schon, ehe dieser Kalender er-
schien, eine in der **** Zeitung darüber
erschienen ist. Und diese wird der Kalen-
dermacher sogleich, wie folget, abdrucken
lassen. Es ist eine Recension mit einem
großen Kopfe.
